

Aus der Schausammlung.

Das Quagga.¹⁾

Mit einer Farbentafel und einer Abbildung.

In den Katalogen der „rezenten“ Säugetiere fängt das ominöse Kreuz hinter dem Namen, das „ausgestorben“ bedeutet, auch schon an, sich einzunisten, nachdem es in den Vogelkatalogen eine so erschreckende Verbreitung gewonnen hat. Die schwere Schuld daran trifft überall den Menschen. Ja, wenn es sich noch um schädliche Tierformen handelte! Aber nein: niedrige Gewinnsucht und rücksichtslose Ausbeutung haben den Riesenalk und Stellers Seekuh ausgerottet und bedrohen das Fortbestehen der Paradiesvögel, Wale, Elefanten und vieler, vieler anderen Arten. Das Traurigste aber ist, wenn eine Tierart reiner Mordlust, blindwütiger Schießerei zum Opfer fällt. So wurde das Quagga, das früher in großen Herden weite Strecken des Kaplandes und Transvaals bevölkerte, sinn- und zwecklos durch burische Schießjäger ausgerottet.

Im siebzehnten Jahrhundert brachte Tachard die erste Kunde von diesem hübschen, apart gefärbten Wildpferd nach Europa; doch hielt sich seine Beschreibung nicht allzusehr an die Wirklichkeit, und wenn man den „wilden Esel“ danach rekonstruieren wollte, käme ein ziemliches Fabeltier zum Vorschein. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts berichtete Le Vaillant auf Grund eigener Beobachtungen über das Quagga. Herden von vielen Hunderten rudelten sich, wie er schreibt, zusammen und grasten in großen, halbkreisförmigen Linien in friedlicher Gemeinschaft mit dem schwarzen Gnu. Viel mehr

¹⁾ Zugleich Besprechung der in den Abhandlungen der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft Band 31, Heft 2, 1912 erschienenen Arbeit: „Die in Deutschland aufbewahrten Reste des Quaggas“ von Dr. Max Hilzheimer. Mit 6 Tafeln und 2 Textfiguren.

ist über seine Lebensgewohnheiten in der Freiheit dann nicht bekannt geworden. In der Gefangenschaft aber wurden verschiedene Exemplare, die lebend nach Europa verbracht worden waren, genau beobachtet. So gelangte vor der französischen Revolution ein Quagga nach Versailles und später nach Paris in den Jardin des Plantes. In London wurden des öfteren Quaggas gehalten, und zwar nicht bloß im Zoologischen Garten: fuhr doch Sheriff Parkins 1826 mit einem Doppelgespann durch die Straßen der City, was wunderschön ausgesehen haben muß. Auch kamen sie häufig in die anderen großen Tiergärten Europas, z. B. nach Berlin, Antwerpen und Amsterdam. In den zoologischen Gärten haben noch in den siebziger und achtziger Jahren die letzten Quaggas gelebt, als die Art in freier Wildbahn schon längst ausgestorben war.

Daß die Kunde der Vernichtung des interessanten Tieres so spät — zu spät — in die wissenschaftlichen Kreise drang, beruhte zum Teil auf einer Verwechslung. Die Buren und einheimischen Jäger Südafrikas berichteten nämlich immer noch von großen Quaggaherden, als es schon keine mehr gab. Was sie gesehen hatten, war gar nicht das Quagga, sondern das allerdings nahe verwandte Burchells-Zebra. Es ist noch heute eine unstrittene Frage, ob Quagga und Burchells-Zebra nur Unterarten einer Spezies oder selbständige Arten seien. Hilzheimer hat in seiner Arbeit die Frage aufs neue untersucht und entscheidet sie zugunsten der Artselbständigkeit. Er beruft sich auf durchgreifende Unterschiede in der Körperform, Färbung und Zeichnung, besonders aber im Schädelbau. Die genauen Untersuchungen, die er angestellt hat, werden in Tabellen ausführlich mitgeteilt und durch eine Reihe von Abbildungen des Schädels und der Extremitätenknochen erläutert. Innerhalb der Spezies *quagga* noch Unterarten zu unterscheiden, erscheint nicht angebracht, so sehr auch das Streifenmuster bei den einzelnen Individuen variiert. Pflügt doch das Muster sogar auf der linken und rechten Seite desselben Tieres erheblich verschieden zu sein.

Hilzheimer liefert auch eine Übersicht über sämtliche in deutschen Museen aufbewahrte Quaggareste. Solche befinden sich in Berlin, Darmstadt, Frankfurt a. M., Königsberg, Mainz, München, Stuttgart und Wiesbaden. Sehr dankenswert ist die bildliche Wiedergabe einiger von ihnen. Eine Schönheitsgalerie ist

es gerade nicht, und eins der fragwürdigsten unter diesen Produkten älterer und ältester Präparationskunst war das Quagga des Senckenbergischen Museums: ein im wahren Sinne des Wortes „ausgestopfter“ Sack mit vier steifen Beinen darunter und einem unbeschreiblichen Kopf, dem kreisrunde gelbe Fischeaugen, das eine gradeaus nach rechts, das andere nach links oben starrend, ein fast gespenstisches Aussehen gaben. Das war unser Quagga.



Das Frankfurter Quagga vor der Umstopfung.

Inzwischen haben es unsere Präparatoren gründlich in Arbeit genommen und unter Benutzung der von den letzten lebenden Quaggas vorhandenen Photographien zu einem ansprechenden, lebenswahren Quaggabild umgestaltet.

Unser Quagga wurde — Balg und Schädel — im Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts gegen Rüppellische Dubletten von dem Leydener Museum eingetauscht. Es gehört zu den Stücken, bei denen die Streifung am ausgeprägtesten ist und am weitesten nach hinten reicht. Seine Färbung



Das Frankfurter Quagga nach der Umstopfung.
(Nach einem Aquarell von Frh. L. Baerwind.)

ist ein helles Rotbraun mit cremefarbenen Streifen, die an Kopf und Hals am stärksten prononziert, nach der Kruppe zu allmählich immer mehr verschwinden. An den Hinterschenkeln wird die Grundfarbe immer lichter, um ebenso wie an den Beinen in ein ganz helles Graubraun überzugehen. Mehrere Flecke von dunklem Braun lassen erkennen, daß unser Tier während des Haarwechsels am Ende des Winters erlegt worden ist: an den dunklen Flecken kommt unter dem helleren und struppigeren Winterhaar das glatte, glänzende Sommerhaar zum Vorschein.

Hilzheimer bezeichnet das Frankfurter Exemplar in seiner neuen Form als „das beste der in Deutschland aufgestellten Quaggas“.

A. Lotichius.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [1912](#)

Autor(en)/Author(s): Lotichius A.

Artikel/Article: [Aus der Schausammlung. Das Quagga. 104-107](#)